



Brahms Orgelwerke

Es ist uns Musikfreunden geläufig geworden, daß wir bestimmte Komponisten für ganz bestimmte Instrumente zuständig halten, ja, daß sie mit besonderem Vorrang für deren Meister gelten. Wer Chopin nennt, dem kommt gleich sein Klavierwerk in den Sinn, bei Bach denkt man zunächst an Orgelmusik. Uns klingt es aber geradezu verkehrt in den Ohren, wenn wir auf der Plattentasche einer soeben erschienenen Schallplatte lesen „Johannes Brahms — Sämtliche Werke für Orgel“ (Telefunken BLE 14 129 und stereo SLT 43 018-B).

Brahms'sche Orgelwerke sind eine neue Welt! Hier erkennt man einen ganz eindeutig ausgeprägten brahms'schen Orgelstil. Er wußte vor allem um den Bach des „Orgelbüchleins“, er kannte auch die alten Orgelmeister. Und was er von ihnen kannte! Im einzelnen ließe sich das natürlich nur an Hand der Noten feststellen. Die reine Technik der Motiv-Verknüpfung und -Gewinnung aus den einzelnen Choralmelodien stammt zwar von den alten Orgelmeistern, aber die Kunst derselben ist hier unverkennbar „Brahms“. Weiter: die höchst subtile, ganz eigene und ungewöhnliche harmonisch-akkordliche Ausdeutung der tragenden Melodietöne ist seltsam im polyphonen Stim-

menewebe auseinandergelegt und schweigt in berückender Klangmystik, die sich einem erst nach und nach bei öfterem Zuhören zögernd enthüllt. Da ist keine Füllstimme oder füllender Akkord, da ist alles ausgewogener Satz mit spezifischem Eigenleben jeder einzelnen Stimme, die es beim Interpretieren wiederum sehr stilischer vorzutragen gilt, mit allen Nuancen der Tempo-Modifikation und des Rubato in den Grenzen kleinster Taktwerte. Hier gilt es, „die Freiheit der Deklamation mit der Strenge zu verknüpfen, in der sich der Ablauf der Formen entwickelt“, bekennt im Rückseitentext der Organist selber und verdeutlicht in einigen kleinen — dankenswert abgedruckten — Skizzen, was bei Brahms „Form“ heißt. Höchst aufschlußreich und überzeugend die Baß-Pfeiler, die die Form z. B. in der as-moll-Fuge tragen: die einzelnen Töne des as-moll-Akkords! „Manualwechsel, Pedaleinsatz markieren diesen Aufbau“. So schreibt Brahms eine Fuge.

Die Erläuterungen setzt der Künstler, Prof. Franz Eibner, Wien, fort in der auf Wunsch erhältlichem Beilage mit den Choraltexen und „einigen weiteren Hinweisen auf ihre Vertonung, die Disposition der Orgel sowie die Registrierung der einzelnen Stücke“ — höchst lesenswert!

Schon allein wegen der Choraltexen, deren intim-poetischer Sinn sich bei Brahms sehr oft in musikalischen Ausdruck übertragen findet, auch hierin ein unverkennbares Stilmoment aufweisend. Es sind Choräle, die dem Meister besonders am Herzen lagen, ein Abendmahlschoral (Schmücke dich, o liebe Seele), andere bittenden wie anbetenden Inhalts, voller Glaubensfreude, dann auch zwei sehr ausdrucksvolle Passionschoräle (Herzliebster Jesu, und vor allem: O Traurigkeit, o Herzeleid; Vorspiel und Fuge) und schließlich die Sterbchoräle — in je zwei Bearbeitungen —: „Herzlich tut mich verlangen“ (auf der Titelseite der Plattentasche ist die Handschrift dieses Choraltexens faksimiliert) und der letzte Orgelchoral, den Brahms in voller Kenntnis seiner eigenen Krankheit als letztes Werk schrieb: „O Welt, ich muß dich lassen“. Unter dem Manuskript notierte er: Juni 96/Ischl.

Was auch in einem anspruchsvollen Konzert kaum gelänge, erschließt uns jetzt die Schallplatte. Daß eine stilentsprechende Orgel dazu ausgewählt wurde, ist für die seriöse Produktion selbstverständlich; sie fand sich ideal sogar in Wien, in der Motiv-Kirche, sozusagen an Ort und Stelle. Diese Walcker-Orgel ist im Jahre 1878 von keinem Geringeren als Anton Bruckner selber „abgenommen“ worden. Besonders in der Stereo-Fassung der Aufnahme erklingt diese historische Orgel so klar, wie man sie in der Kirche selber nur an akustisch günstigster Stelle hören könnte.

Der Mut, Brahms' so höchst eigenartiges wie merkwürdiges, wenn auch dem Umfang nach knappes Orgel-Gesamtwerk geschlossen auf einer Platte herauszubringen, ist gewiß gestützt worden durch das Vertrauen auf die „ernsthaften Leute“, an die schon Brahms 1881 gedacht hatte, als er seine as-moll-Fuge dem Herausgeber der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ anbot: er denke „an ernsthafte Leute, die vielleicht nach Jahren ... suchen, was der Mühe verlohnt ...“ Gerhard Gellrich

Johann Wolfgang von Goethe

Faust

Der Tragödie zweiter Teil

In der Gründgens-Inszenierung des Deutschen Schauspielhauses Hamburg

Wenn in diesen Tagen die Deutsche Grammophon Gründgens' Hamburger „Faust II“-Inszenierung auf drei Langspielplatten herausbringt, liegt, nach der 1954 erfolgten Aufzeichnung des Düsseldorfer „Faust I“, Gustaf Gründgens' zentrales theatralisches Lebenswerk nunmehr in einer mustergültigen Schallplattenaufzeichnung komplett vor. Mit Gustaf Gründgens, Will Quadflieg, Sebastian Fischer und Antje Weisgerber sowie der wirkungsvollen Bühnenmusik Mark Lothars kommt der „Faust II“ dem Theaterfreund jetzt in einer Besetzung per Schallplatte ins Zimmer, wie sie heute wohl kaum eine zweite deutsche Bühne zu bieten hat. Die Proben, die wir von der Stereo-Aufnahme hören konnten, ließen in ihrer plastischen Raumwirkung und ihrer technischen Makellosigkeit keine Wünsche offen. Eine ausführliche Besprechung des Werkes erfolgt in der Januarausgabe.

R. St.